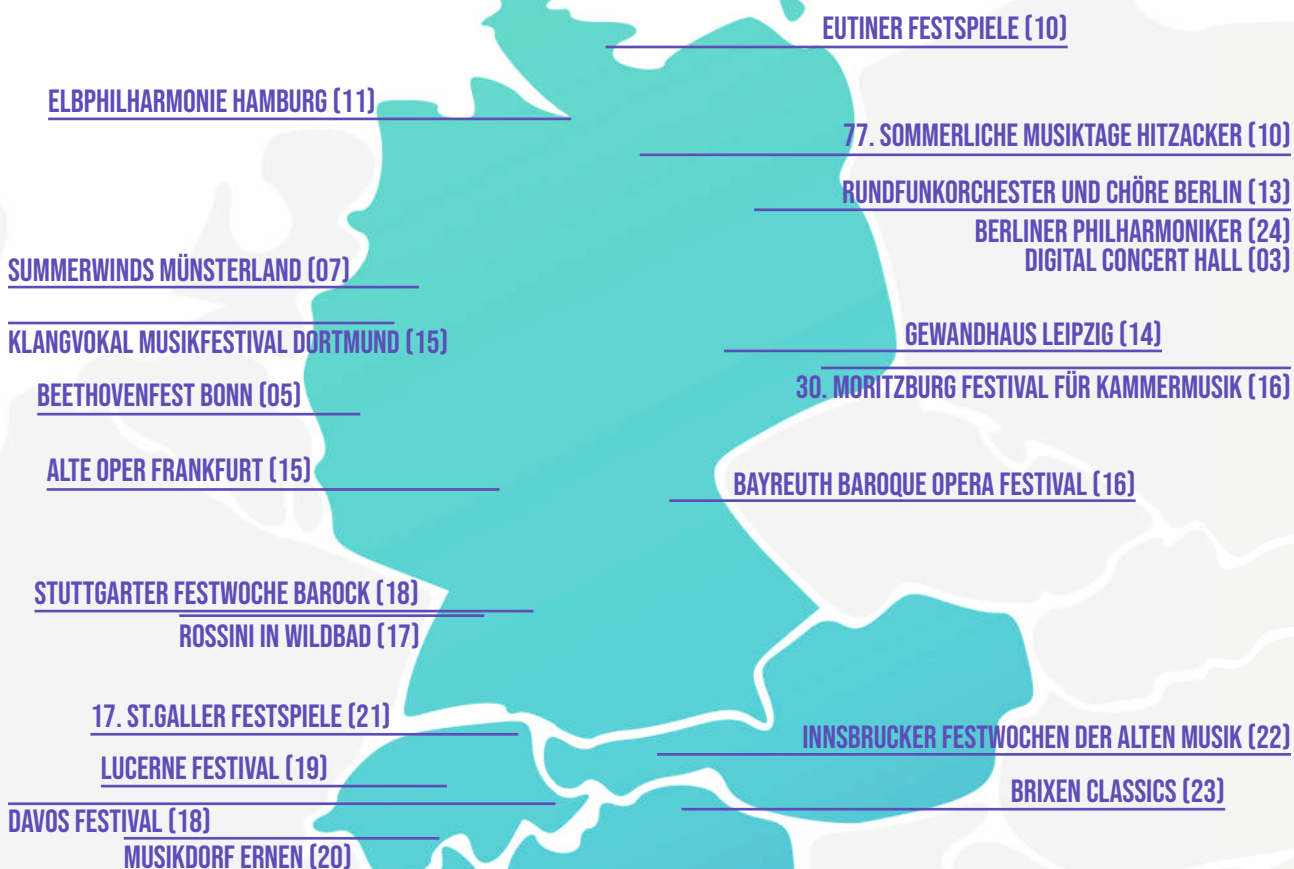




Ein geistreiches Gespräch
Die Geschichte des Streichquartetts

Von Eutin bis Brixen
20 Veranstalter präsentieren
ihr Programm

DER KLASSIK SOMMER22



Herausgeber:
Jaron Verlag GmbH
Erdmannstr. 6
10827 Berlin
info@jaron-verlag.de
Geschäftsführer: Dr. Arnt Cobbers

Redaktion: Dr. Arnt Cobbers (V.i.S.d.P.), Tabea Pauli
Vertrieb: Dr. Stefan Hassels
Gestaltung: EiCURA Corporate Designs, www.eicura.com, Augsburg
Druck: Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz

Druckauflage: 128.000 Exemplare
als Sonderwerbebeilage in den Gesamtauflagen der Zeitschriften
Cicero, Monopol, Opernwelt, Theater heute, tanz
Redaktionsschluss: 29.04.2022

Titelfoto: Oleksii, Adobe Stock

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dem „Klassik-Sommer 2022“ geht unsere Beilage ins zweite Jahr! Erstmals mit einem Umfang von 24 Seiten. Und erstmals mit quasi-unabhängiger Redaktion. Quasi, weil das möglich wird durch das Engagement der gemeinnützigen Funk Stiftung, die die Druck-, Layout- und Redaktionskosten dieser sechs Seiten übernimmt. Deshalb müssen wir aus presserechtlichen Gründen auch diese Seiten mit „Anzeige“ übertiteln.

Im Fokus steht das Streichquartett, diese faszinierende Gattung, die es dennoch nicht leicht hat. Musikern und Kennern gilt sie als die Königsgattung der Kammermusik (vielen gar der Musik überhaupt), bei Laien dagegen steht sie im Ruf, mehr „Arbeit“ als Vergnügen zu bereiten. Aus genau demselben Grund: der Beschränkung nämlich auf nur vier Stimmen, der Verdichtung und Komplexität, die die Liebhaber an den „großen“ Werken so bewundern. Wer das Streichquartett bislang nur vom Hörensagen kennt, sollte ihm unbedingt eine Chance geben. Hat man sich einmal eingehört, eröffnen sich

faszinierende Klang- und Ausdruckswelten, die längst nicht nur etwas für Kenner sind.

Aber natürlich ist der Klassik-Sommer 2022 wieder enorm bunt und reichhaltig: Vom Solorezital bis zur großbesetzten Sinfonie, vom Liederabend bis zur Oper, vom Renaissance-Madrigal bis zu stilistischer Vielfalt von heute findet man alles auf den Programmen der mitteleuropäischen Festivals, Orchester, Chöre und Konzerthäuser, die sich Ihnen auf den folgenden Seiten präsentieren.

Lassen Sie sich verführen zu einem erfüllten – und hoffentlich friedlichen – Klassik-Sommer!

Ihr



Arnt Cobbers



**Berliner
Philharmoniker**

**Digital
Concert Hall**

**7 Tage
kostenlos
testen**



Streaming-Partner
der Digital Concert Hall

Hier spielen wir nur für Sie

Erleben Sie die Berliner Philharmoniker
online – überall und jederzeit!

digitalconcerthall.com

GEISTREICHES GESPRÄCH

Eine kurze Geschichte des Streichquartetts

Der Geburtsort des Streichquartetts ist uns genau bekannt: Es war das Schloss Weinzierl im heutigen Niederösterreich, südlich der Donau. Dort besaß der musikliebende Baron Fürnberg eine Sommerresidenz. Er hatte Mitte der 1750er-Jahre den jungen Joseph Haydn beauftragt, ein Stück für vier Streicher zu schreiben. Die Besetzung bestand aus seinem Verwalter, einem Pfarrer, dem Cellisten Albrechtsberger und dem Komponisten selbst. „Haydn ... nahm den Antrag an, und so entstand sein erstes Quartett, welches gleich nach seiner Erscheinung ungemeinen Beyfall erhielt“, heißt es in einer frühen Haydn-Biografie über den geschichtsträchtigen Moment. Das dürfte um 1759 gewesen sein, als Haydn Mitte zwanzig war.

Natürlich ist das Streichquartett nicht vom Himmel gefallen, sondern das Produkt einer verzweigten Vorgeschichte. Seine Wurzeln sind über Italien, Paris und die deutschsprachigen Länder verteilt und aus verschiedenen Formen der Instrumentalmusik erwachsen. Und doch, trotz dieser langwierigen Entwicklung aus unterschiedlichen Einflüssen ist Haydn so etwas wie der Vater und Erfinder des klassischen Streichquartetts. Denn bei ihm sind die Fäden zusammengelaufen – und, ganz wichtig, er hat sie aufgenommen und weitergesponnen. Das unterscheidet Haydn von seinem Zeitgenossen Luigi Boccherini. Der begründete in Mailand nämlich nahezu zeitgleich eine eigene Tradition, verfolgte deren Entwicklung aber lange nicht so konsequent und systematisch. Haydn schrieb in rund 50 Jahren insgesamt 68 Quartette. Schon das erwähnte Opus 1/1 zeigt einen wichtigen Wessenzug, der das Streichquartett später prägen sollte: Es war

Die Idee des musikalischen Gesprächs gehört ebenso zur Aura des Streichquartetts wie die Vorstellung von der besonderen Würde des vierstimmigen Satzes. Beides zusammen begründete gemeinsam mit dem hohen kompositorischen Standard den Mythos von der Gattung als Krönung der Instrumentalmusik.



Das Joachim-Quartett, das berühmteste Quartett des späten 19. Jahrhunderts, in der Berliner Singakademie

Doch davon war Haydns Erstling noch ein gutes Stück entfernt: Die ersten Quartette, in op. 1 und 2 zu damals üblichen Sechserbündeln zusammengefasst, schlugen zunächst einen sehr leichtfüßigen Tonfall an und hießen dementsprechend auch Divertimento: ein netter musikalischer Zeitvertreib.

Erst mit dem Zyklus op. 9 (1769/70) änderte sich das: Die Werke sind ausdrucksvoller und thematisch sehr viel enger verzahnt, eine Entwicklung, die Haydn mit op. 17 und erst recht op. 20 konsequent weitertrieb.

Danach legte der Komponist eine zehnjährige Pause vom Quartettschaffen ein, bevor er mit dem Zyklus op. 33 von 1781 eine epochenmachende Wirkung entfaltete. Diese sechs Quartette gelten heute als Gründungsurkunde des klassischen Streichquartetts im engeren Sinne – weil sie einen Prototyp darstellen, an dem sich nachfolgende Komponisten orientierten: Hier, in op. 33, gelang Haydn jene geistreiche Kombination aus hohem Anspruch und geschmeidigem Plauderton, aus kontrapunktischer Kunstfertigkeit und stilisierter Volksmusik, die das „klassische“ Idiom ausmacht. Er

Haydn legte den Grundstein für die neue Gattung

für eine gemischte Besetzung aus Profis und Amateuren gedacht – und repräsentierte damit die Idee der häuslichen Kammermusik, bei der Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten in privatem Rahmen musikalisch miteinander kommunizieren. Goethe hat diesen Gedanken der Konversation in einem viel zitierten Brief auf den Punkt gebracht: „Man hört vier vernünftige Leute sich ... unterhalten.“

STREICHQUARTETT

selbst war sich der Entwicklung sehr bewusst und warb in Briefen für die sechs Quartette mit dem Versprechen: „Sie sind auf eine ganz neue besondere Art.“

Haydns op. 33 spornte wiederum Mozart zu seinen sechs „Haydn-Quartetten“ an; so erlebte die Gattung Mitte der 1780er-Jahre eine einzigartige Blüte und machte Wien zur wichtigsten kammermusikalischen Metropole. Mozarts Quartette gingen noch einen Schritt weiter als die von Haydn – etwa in der teilweise atemberaubend chromatisierten Stimmführung und Harmonik des „Dissonanzenquartetts“ – und zementierten den exquisiten kompositorischen Standard der Gattung. Damit lag die Messlatte sehr hoch; viele junge Musiker wählten jetzt einen Quartettzyklus als ihr Opus 1, um damit sozusagen ihre Meisterprüfung abzulegen.

Einen Nachteil allerdings hat das außergewöhnliche Niveau der Vorbilder Haydn und Mozart: dass wir andere hervorragende Komponisten der Zeit zu schnell übersehen und unterschätzen. Da gibt es noch einiges zu entdecken.

Wenig später knüpft dann Ludwig van Beethoven bei Haydn und Mozart an und verdichtet die motivischen und harmonischen Prozesse weiter. Nachdem sein op. 18 eine Art Schlusspunkt des klassischen Wiener Quartettstils war, dringt Beethoven mit den „Rasumowsky“-Quartetten op. 59 aus den Jahren 1805/06 in neue Dimensionen vor: Sie markieren einen entscheidenden Wandel in der Geschichte der Gattung, und zwar auf mehreren Ebenen.

Was einem sofort ins Ohr springt, ist ein massiger, mitunter fast orchestral wirkender Klang. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch einen stärkeren Einsatz der beiden tiefen Stimmen und durch die generell angehobene Dynamik: Beethoven nutzt das Forte und Fortissimo viel häufiger als seine Vorgänger. Das hat mit dem um 1800 entwickelten Tourte-Bogen zu tun, der es den Streichern erlaubte, mehr Druck auf die Saite auszuüben, sprich: lauter zu spielen. Die größere Klangfülle sprengte den Rahmen der privaten Kammer, weshalb das Quartett nun in größere Säle strebte und von der Haus- zur öffentlichen Konzertmusik wurde. Gleichzeitig sorgten die gestiegenen technischen Ansprüche dafür, dass die Werke für Laien nur noch schwer zu bewältigen waren – so entstanden die ersten professionellen Ensembles.

Die Kompositionen haben jetzt mehr Gewicht und werden in op. 59 nicht mehr als Sechser-, sondern als Dreiergruppe veröffentlicht. Ab Beethovens „Harfenquartett“ op. 74 erhält dann sogar jedes Quartett eine eigene Opuszahl. Aus dem spielerischen Divertimento ist also binnen weniger Jahrzehnte ein anspruchsvolles Tonkunstwerk geworden, das mit konzentrierten und musikalisch gebildeten Zuhörern rechnet. Beethovens späte Quartette treiben diesen Prozess weiter auf die Spitze und erschließen noch einmal völlig neue Wege: Mit ihren formalen Experimenten, den monströsen Ausmaßen (op. 130 dauert in der Originalversion rund 50 Minuten),

Beethovenfest Bonn

Alle

Menschen

25.8. bis

17.9.2022

den extremen Ausdruckskontrasten zwischen lyrischer Wärme und ruppiger Schroffheit, dem stellenweise persönlichen Tonfall, aber auch den klangfarblichen Sensationen nehmen die späten Beethoven-Quartette vieles von dem vorweg, was in der Gattung später passieren sollte. Bis heute haben sie nichts von ihrer mitunter verstörenden Größe eingebüßt. Sie wirken zeitlos modern und gelten immer noch als wichtigster Prüfstein für jedes professionelle Streichquartett.

Schauen wir uns noch einige der wichtigsten Werke aus der Zeit von Beethoven bis heute an: Da sind zunächst die drei letzten Quartette von Franz Schubert, eins schöner, tiefer und herzerreißender als das nächste. Bei Schubert stehen oft großräumig angelegte Themenkomplexe im Vordergrund, in denen das Prinzip von Melodie und Begleitung über weite Strecken gewahrt bleibt. Allerdings ist diese Anlage von intensiver motivischer Arbeit durchdrungen. Und wie schon der späte Beethoven entwickelte auch Schubert mitunter das gesamte musikalische Material eines Stücks aus einer einzigen Keimzelle. Dieses Prinzip einer Verklammerung und Vernetzung der verschiedenen Sätze durch thematische Verbindungen oder Zitate sollte auch später eine wichtige Rolle spielen. Etwa in den frühen Quartetten von Mendelssohn, die in mehrerlei Hinsicht auf Beethoven reagieren. So nimmt etwa das Ende von op. 13 die langsame Einleitung wieder auf, mit der das Stück begonnen hat. Auch der ungewöhnlich schroffe Ton des späten, vom Schmerz über den Tod seiner Schwester Fanny geprägten f-Moll-Quartetts wäre ohne Beethoven kaum denkbar.

Fanny Hensel selbst ließ sich in ihrem einzigen Quartett (1829/34) ebenfalls von den dunklen Unisono-Farben des späten Beethoven inspirieren. Robert Schumanns Auseinandersetzung mit dem Vorbild mündete dagegen eher in einer Wendung des Quartetts zum poetischen Charakterstück, hinreißend gelungen vor allem in seinem op. 41/3.

Beethovens Quartette sind noch immer der wichtigste Prüfstein

Über 30 Jahre später, 1873, stellt sich der 40-jährige Johannes Brahms der Tradition und veröffentlicht seine zwei herrlichen Quartette op. 51 – nachdem er angeblich zwanzig frühere Versuche vernichtet hat. Sich dem hohen Anspruch zu stellen, ist keine leichte Aufgabe, gerade für einen so selbstkritischen Komponisten wie Brahms. Auch er wandelt auf Beethovens Spuren, indem er die einzelnen Sätze seines c-Moll-Quartetts aus einem einzigen Kernmotiv aufkeimen lässt. Bei César Franck wird aus diesem Gedanken ein zyklisches Thema, das sein einziges Streichquartett (1889) prägt; analog zum bereits 1878 entstandenen g-Moll-Quartett von Edvard Grieg. Beide Stücke treiben die orchestralen Tendenzen des mittleren Beethoven weiter auf die Spitze.



Heute treten Streichquartette auch mal so auf: Das vision string quartet aus Berlin nutzt zahlreiche Effektgeräte

In Griegs Quartett zeigt sich noch ein weiterer Trend aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: die zunehmende Integration folkloristischer Elemente, die schon seit den österreichisch-ungarischen Färbungen bei Haydn Bestandteil der Gattung war. Dvořáks bekanntestes (aber für sein umfangreiches Quartettschaffen eher untypisches) F-Dur-Quartett, das „amerikanische“, hat solch ein Lokalkolorit, ebenso Smetanas autobiografisch inspiriertes *Aus meinem Leben* und auch die Quartette von Borodin. Vor allem Borodins viel zu selten gespieltes erstes Quartett bezieht sich wieder explizit auf den späten Beethoven durch motivische Zitate, aber auch strukturelle Parallelen und die Fortführung von dessen klangfarblicher Experimentierfreude, mit dem faszinierenden (und sauschwer zu intonierenden) Flageolettzauber im Trio des ersten Quartetts. Ein wahres Fest der Klangfarben feiern die beiden Quartette von Debussy (1893) und Ravel (1903); besonders reizvoll ist etwa der ausgiebige Pizzicato-Gebrauch in den raschen Binnensätzen. Dort wird das Streich- zeitweise zum Zupfquartett.

In Wien knüpft derweil Alexander von Zemlinsky zunächst bei Brahms an, um danach in Richtung Moderne aufzubrechen und unter anderem seinen Schwager Arnold Schönberg zu zitieren. Dessen eigenes, 1897 entstandenes Quartett in D-Dur bekennt sich deutlich zur Spätromantik, während sein offizieller Gattungserstling op. 7 von 1905 an der Schwelle zur Neuen Musik steht und das Konzept der zyklischen Einheit noch einmal zusammenfasst und überhöht. Das zweite Quartett ergänzt die Streicher um eine Gesangsstimme und bewegt sich in der Atonalität, bevor das dritte und vierte dann zwölftönig sind.

Schönbergs Schüler Anton Webern formuliert in seinen fünf Sätzen op. 5 oder den sechs Bagatellen op. 9 Aussagen von äußerster Knappheit; bei Alban Berg lodert ein spätromantischer Ausdruckswille, insbesondere in der *Lyrischen Suite* (1925/26). Das Stück birgt zahlreiche Anspielungen auf eine heimliche Liebesbeziehung des Komponisten; ähnlich wie die stilistisch weit entfernten, aber nicht minder genialen zwei Quartette von Leoš Janáček, die nahezu zeitgleich entstanden sind und mit eruptiven Gesten von den hitzigen Gefühlen für eine jüngere Frau künden.

STREICHQUARTETT

Solche persönlichen Aussagen gab es schon bei Beethoven – besonders deutlich im *Heiligen Dankgesang eines Gensenden* aus op. 132 – und danach unter anderem bei Mendelssohn, Smetana und Tschaiakowsky, der sein drittes Quartett dem Andenken eines befreundeten Geigers widmete und darin einen ergreifenden Trauerton anschlug.

Biografische Bezüge finden sich ebenfalls im ersten Quartett von Béla Bartók (1908/09), mit seinem Trauerlied auf die unerwiderte Liebe zur Geigerin Stefi Geyer im Kopfsatz. Das Stück ist der Auftakt zu insgesamt sechs Gattungsbeiträgen, die ohne Zweifel zu den größten Meisterwerken der Kammermusik allgemein gehören. Bartók knüpft wiederum auf verschiedenen Ebenen bei den Ideen, Techniken und Strategien Beethovens an und verwebt sie mit Einflüssen der ungarischen Volksmusik zu seinem charakteristischen Quartettstil, der höchste handwerkliche Kunstfertigkeit und tiefe Emotionalität zusammenbringt. Auch im Schaffen von Dmitri Schostakowitsch nehmen die Quartette, 15 an der Zahl, eine wichtige Rolle ein. Sie bieten ihm einen einigermaßen geschützten Raum für versteckte Botschaften zu seiner schwierigen persönlichen Situation, nicht nur während der Stalin-Diktatur. In den letzten, zunehmend trostlos düsteren Werken dünnt der vierstimmige Satz immer mehr aus, bis manchmal nur noch ein einsamer Monolog übrigbleibt.

Neben dem recht umfangreichen Schaffen von Bartók, Schostakowitsch und Mieczysław Weinberg – mit großartigen Entdeckungen unter den 17 Quartetten! – gibt es im 20. Jahrhundert eine Reihe bedeutender Einzelwerke. Dazu gehören unbedingt die beiden Ligeti-Quartette, das einzige von Witold Lutoslawski und Luigi Nonos ebenso fein verästelt wie verrästeltes Hörlabyrinth *Fragmente – Stille. An Diotima*. Daneben ragt noch Morton Feldmans zweites Quartett mit seiner Spieldauer von rund fünf Stunden wie ein Monolith aus der Kammermusiklandschaft heraus.

Unter den lebenden Komponisten haben vor allem György Kurtág – in der Nachfolge von Weberns Destillat-Stil –, Sofia Gubaidulina und Wolfgang Rihm bereits Großes geschaffen. Zu den wichtigsten Quartetten des aktuellen Jahrtausends zählt neben vielen anderen sicher Helmut Lachenmanns drittes mit dem Titel *Grido* (Der Schrei). Eine nahe liegende Assoziation, wenn die Bogenhaare krächzend am Steg schaben, um Dissonanzen in die Saiten zu kratzen. Es gibt aber auch ganz zarte Momente, mit flötendem Flageolett-Flirren oder weich gehauchten Rauschklingen. Eines ist jedenfalls klar: Aus der verspielten Konversation für den Adel des 18. Jahrhunderts ist eine lebhafte demokratische Diskussion geworden.

Marcus Stäbler



summerwinds münsterland

50
Sommer-
konzerte

Internationales
Holzbläser Festival

24.6. – 2.9.2022

www.summerwinds.de

WESTFÄLISCHE KULTURARBEIT
gwk

Veranstalter in Kooperation
mit dem Münsterland

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



STREICHQUARTETT

VON WIEN NACH HOLLYWOOD

Das Hegel Quartet hat Raritäten von Korngold und Kreisler aufgenommen

Selbst passionierte Kammermusikfreunde haben die Streichquartette von Fritz Kreisler und Erich Wolfgang Korngold vermutlich noch nie gehört. Das kann sich jetzt ändern, dank der neuen CD des Stuttgarter Hegel Quartets. Ein Gespräch mit der Cellistin Elena Cheah.

Frau Cheah, Sie sind Professorin in Freiburg, ihre Kollegen Solisten im SWR Symphonieorchester bzw. im Gürzenich-Orchester Köln. Warum spielen Sie trotzdem noch Streichquartett?

Das ist unsere Herzensliebe. Es ist ein ganz großes Glück, dass wir vier uns gefunden haben. Ich lese gerade ein Buch über die Anatomie des Gehirns, und die Neurologin vergleicht die vier Teile des Gehirns mit einem Streichquartett. Im besten Fall fühlt es sich tatsächlich so an, als seien wir vier Teile eines Gehirns, die gleich empfinden und sich ausdrücken können. *(lacht)* Es gibt für diese Besetzung einfach so tolle Werke, die uns alle Möglichkeiten eröffnen. Wir proben gerade das zweite Streichquartett von Korngold, das ist so ein satter harmonischer Klang wie sonst nur in Strauss-Opern – und das in dieser kleinen Besetzung, das ist sehr erfüllend. Man hat im großen Orchester Wucht und Kraft und ein großes Klangspektrum, aber nicht die Intimität und die Präzision, die man zu viert haben kann.

Früher gab es nur hauptberufliche Streichquartette.

Ich denke, es ist ein Merkmal unserer Zeit, dass wir vielfältiger werden müssen, in jedem Bereich des Lebens. Deshalb sind wir von der Idee abgekommen, dass man sich aufs Quartett fixieren muss. Aber wenn wir vier uns nach einem Monat wieder treffen, fühlt es sich an wie letzte Woche.

Haben Sie sich bei der Gründung überlegt, welches Klangideal Sie anstreben wollen?

Unsere Klangvorstellungen sind zum Glück sehr ähnlich. Wir kommen alle aus der „Neuen Welt“, aus Australien, USA, Kanada, und sind dann nach Deutschland gekommen. Die Einflüsse waren sehr ähnlich, und dann haben wir uns im Laufe der Jahre immer mehr aneinander angepasst. Wir arbeiten immer weiter an unserem Klang, wir verfeinern und diskutieren und probieren vieles aus. Aber müssen uns nicht streiten, sondern finden meist sehr schnell einen Konsens.



Es gibt so viele Meisterwerke im Repertoire. Gehören das dritte Streichquartett von Korngold und das von Kreisler dazu?

Auf jeden Fall. Wenn man Werke oft spielt, merkt man, ob sie interessanter werden oder ihren Glanz etwas verlieren. Gerade das Korngold-Quartett wird mit jeder Aufführung interessanter. Es ist während des Zweiten Weltkriegs entstanden, und obwohl er drei Sätze aus Filmmusik weiterentwickelt hat, glaube ich, dass er das von vornherein als Konzertmusik gedacht hat. Korngold hatte einen Vertrag mit Warner, dass er seine Filmmusik auch zu anderen Zwecken verwenden durfte. Ich denke, er hat nie nur Filmmusik komponiert. Gerade in diesem Quartett steckt so viel drin an musikalischer Tiefe, das hat eine unglaubliche Bandbreite an harmonischen Möglichkeiten und emotionalem Ausdruck.

Und warum kombinieren Sie das mit Kreisler?

Beide sind von Wien nach Amerika ausgewandert. Kreisler ist zwar nicht in Hollywood gelandet, aber auch er hat Filmmusik komponiert, und sein Quartett ist wirklich ein Juwel. Es ist „Unterhaltungsmusik“, aber zugleich von einer emotionalen Tiefe, die man von Kreisler nicht erwartet, wenn man nur seine Salonstücke kennt. Er hat es geschrieben, nachdem er als Soldat aus dem Ersten Weltkrieg gekommen war. Er war vier Wochen an der Front, ehe er verletzt wurde, und dieses Erlebnis hat ihn geprägt. Beide haben große Krisen durchgemacht. Bei Korngold bestand die Krise darin, dass er seine Heimat verlassen musste und seinen Status als gefeierter Opernkomponist und Dirigent verlor.

Eine letzte Frage muss man stellen: Wie passen Hegel und das Streichquartett zusammen?

Hegel war ein Stuttgarter Philosoph, und wir sind in Stuttgart basiert, wo drei von uns oft im Hegel-Saal gespielt haben. Das ist also eher eine Verbindung mit dem Ort als mit dem Philosophen.

Das Gespräch führte Arnt Cobbers.



From Vienna to Hollywood

Kreisler: Streichquartett a-Moll
Korngold: Streichquartett Nr. 3 D-Dur op. 34,
Drei Stücke aus Much Ado About Nothing op. 11

Hegel Quartet
frisch erschienen beim Label Ars

IM URTEXT

Das Armida Quartett spielt Mozart in einer neuen Fassung ein

Seit sieben Jahren beschäftigt sich das Armida Quartett intensiv mit Mozart. Die Berliner, deren Karriere fulminant mit dem Gewinn des ARD-Wettbewerbs 2012 begann, nehmen sämtliche 23 Streichquartette auf – zum ersten Mal nach der Neuausgabe des Urtexts. Ein Gespräch mit der Geigerin Johanna Staemmler.

Frau Staemmler, klingt Ihr Mozart anders als auf früheren Aufnahmen?

Es haben sich viele Details geändert, aber hin und wieder gibt's auch große Unterschiede, zum Beispiel in einer komplett anderen Dynamik. Wenn man ältere und unsere Aufnahmen eins zu eins nebeneinanderlegen würde, würde man an vielen Stellen Unterschiede hören. Aber wir interpretieren die Stücke natürlich auch, und wir haben einen besonderen Klang, den wir für Mozart gesucht haben und an dem wir immer weiter arbeiten. Diese drei Punkte kann man nicht streng voneinander trennen.



Ihre Aufgabe besteht ja auch darin zu prüfen, ob die Lesart des Musikwissenschaftlers Wolf-Dieter Seifert in der Praxis funktioniert.

Das ist wirklich einzigartig, dass wir als Streichquartett so eng mit Musikwissenschaftlern zusammenarbeiten. Wir sind in alle strittigen Fragen eingebunden. Wenn ein Bogen in der Handschrift zwischen zwei Noten endet, muss man für den Druck einfach eine Entscheidung treffen, wie weit man den Bogen zieht. In solchen Fragen werden wir als musikalische Berater hinzugezogen. Manche Dinge lassen sich musikalisch klären, manche aber auch instrumental. Wenn etwas auf der Geige besonders gut funktioniert, ist das ein Hinweis, dass es von Mozart so gemeint sein könnte, weil er sich gut auskannte auf dem Instrument. Meist geht es um dynamische oder artikulatorische Fragen: Striche, Bögen, Legati, wo fängt das Piano, das Forte an. Nicht immer werden wir uns einig, auch nicht innerhalb des Quartetts. Aber in den meisten Fragen schon.

STREICHQUARTETT

Ist das historisch informiert, was Sie machen?

Ja, nach unserem besten Wissen und Gewissen. Wir haben ja auch historische Aufführungspraxis bei Reinhard Goebel studiert. Aber wir spielen nicht auf Darmsaiten oder mit Bögen aus der Zeit. Wir spielen Werke aus der ganzen Musikgeschichte mit unseren Instrumenten, die sind sozusagen unsere Stimme, wir finden unseren Mozart-Klang auf diesen modernen Instrumenten. Die Idee ist auch nicht, museal abzubilden, wie es damals geklungen haben mag. Sondern auf dem Stand des heutigen Wissens die Musik so lebendig zu bringen wie möglich – als Menschen von heute, die sich anderen Menschen von heute mitteilen wollen.

Warum kombinieren Sie auf der gerade erschienenen Folge 4 drei Frühwerke mit dem Dissonanzenquartett?

Die Frühwerke werden im Vergleich zu den zehn „großen“ Quartetten oft stiefmütterlich behandelt, deshalb haben wir von der ersten CD an späte und frühe Quartette einander gegenübergestellt. Es ist schön zu sehen, wie die Keime zu dem, was später aufblüht, schon in den frühen Werken zu finden sind. Besonders berührt haben uns die langsamen Sätze, in denen Mozart schon früh sehr tiefgründige, traurige, melancholische Musik schrieb. Mit 16, 17 empfindet man ja sehr stark und intensiv. Mozart hat nicht nur dieses Leichtfüßige, dieses Papageno-Gefühl.

Mozart hat gegen Ende seines Lebens sechs Streichquintette geschrieben. Als Laie denkt man, mit fünf Stimmen kann man doch mehr ausdrücken als mit vier.

Gerade diese Reduktion auf vier Stimmen macht das Streichquartett so anspruchsvoll und so komplett – als hätte ein Maler nur vier Farben, mit denen er die ganze Welt abbilden soll. Diese vier Instrumentalfarben sind nötig und genug, um ein rundes Ganzes zu schaffen, und alles was dazukommt, baut auf dieser Konstruktion aus Oberstimme, Bassstimme und zwei Mittelstimmen auf – bis hin zur Sinfonie. Nur eine Mittelstimme wiederum ist eine zu wenig. Vier Stimmen bilden eine vollkommene Einheit – und dennoch ist jede Stimme noch individuell zu verfolgen. Das wird mit einer Stimme mehr schon schwierig.

Ist das auch das Verlockende daran, Streichquartett zu spielen?

Absolut. Das ist die Königsdisziplin, weil man solistisch und verschmelzend spielen und wie auf einem Drahtseil zwischen beidem balancieren können muss.

Das Gespräch führte Arnt Cobbers.



Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartette Vol. 4: KV 157, 159, 160, 465

Armida Quartett
erschienen beim Label Avi

DRAUßEN SPIELT DIE MUSIK!

1.7.-3.9.

Die Eutiner Festspiele – eine Symphonie aus Sommer, Natur und Musik

Norddeutschlands schönster Konzertsaal unter freiem Himmel liegt im grandiosen Landschaftsgarten, direkt am malerischen Schloss und am Großen Eutiner See. Die perfekte Bühne für hochrangige Ensembles, Opern und Operetten, Musicals und Konzerte. Nicht nur die opernhafte Kulisse und die herausragenden Künstler:innen machen die Festspiele so besonders – sie leben auch vom Teamgeist der Eutiner Bürger:innen, z.B. bei den Chören großer Inszenierungen. „Gerade in diesen Zeiten wissen wir den Wert von Gemeinsamkeit und Zusammenhalt zu schätzen, den die Kultur uns allen bietet“, sagt Geschäftsführer Falk Herzog. 2022



präsentiert die Seebühne das Kult-Musical *Ein Käfig voller Narren*, Puccinis *Madama Butterfly* und Konzert-Ereignisse wie Ulrich Tukur & die Rhythmus Boys, Till Brönner & Band u.v.m. Die Geschichte der Festspiele begann übrigens bereits 1951: Zum 125. Todestag des großen Eutiner Komponisten Carl Maria v. Weber fand eine Gedenkwoche statt – mit einem *Freischütz* unter freiem Himmel. Die Initiatoren waren schlesische Flüchtlinge, die alle Eutiner:innen einladen, mitzumachen – als Chor-Sänger:innen und Statist:innen und Bühnenbauer. Das Ergebnis war so überzeugend, dass die Festspiele zu einer Institution wurden, die auch in diesem Sommer die Menschen wieder bezaubern wird!

www.eutiner-festspiele.de

Foto: Eutiner Festspiele, C. Becker

HITZACKER (ELBE)

ZEIT.RÄUME

30.7.-7.8.

77. Sommerliche Musiktage Hitzacker

Sie sind das älteste und gelten als das innovativste Kammermusikfestival Deutschlands und widmen sich in diesem Jahr dem Thema Zeit.Räume. International gefeierte Künstlerinnen und Künstler wie Viviane Hagner, Kim Kashkashian, Ian Bostridge, Harriet Krijgh, das Quatuor Diotima, die Camerata Bern, Baiba und Lauma Skride u.v.a. sind hier zu erleben, ebenso – auch das gehört zur DNA des Festivals – besonders talentierte Nachwuchsmusiker wie der Geiger Javier Comesaña Barrera.

Die Eröffnungsproduktion *Kokon* mit Bas Böttcher (Slam Poetry), Yui Kawaguchi und Ruben Reniers (Tanz), Johannes Fischer (Schlagzeug, Komposition) und dem Kuss Quartett bringt Wortkunst, Performance, Musik und Imagination zusammen. Pierre-Laurent Aimard, einer der wichtigsten Pianisten unserer Zeit, setzt gemeinsam mit dem Kuss Quar-



tett die Musik Elliott Carters, die raffiniert Zeit und Raum aufhebt, zu Mozart in Beziehung. Die Sopranistin Ania Vegry führt Poulencs *Die menschliche Stimme* auf, eine ergreifende Solo-Oper über äußere und innere Distanz. Und wie um aus Zeit und Raum herauszutreten, erklingt durch Lilit Grigoryan Musik von Frederic Mompou in einem Sonnenaufgangskonzert. Dazu kommen Uraufführungen, eine Lied-Akademie sowie Jazz und Weltmusik mit einem, der doch in keine musikalische Schublade passt: dem südafrikanischen Cellisten Abel Selaoocoe.

Tel. 05862/941 430
www.musiktage-hitzacker.de

Foto Kuss Quartett: Rüdiger Schestag



MULTIVERSEN UND VISIONEN



Esa-Pekka Salonen



Barbara Hannigan



Paavo Järvi

Die Saison 2022/23 in der Elbphilharmonie

Die Welt meldet sich zurück in der Elbphilharmonie: Gleich Ende August gastieren drei der führenden US-Orchester: Die Klangkörper aus Pittsburgh, Philadelphia und Cleveland bleiben jeweils für zwei Abende in Hamburgs berühmtem Konzerthaus. Im März macht das San Francisco Symphony das amerikanische Orchester-Quartett komplett. Der Antrittsbesuch von der Westküste der USA markiert zugleich den Höhepunkt des „Multiversums Esa-Pekka Salonen“, einer zweijährigen Künstlerresidenz des finnischen Komponisten und Dirigenten, die mit spektakulärem Erfolg in der Saison 2021/22 begann.

Singen und dirigieren, manchmal sogar beides zugleich, das macht nur eine: Barbara Hannigan. In dieser Saison ist die Sensation aus Kanada mit Orchestern aus London und Göteborg zu erleben, in einem spannenden Projekt mit den Labèque-Schwestern und in einem konzertanten *Siegfried* unter Sir Simon Rattle.

An konzertanten Opern fährt die Elbphilharmonie auch sonst wieder allerhand auf: Stellvertretend seien *Einstein on the Beach* von Philip Glass genannt, Thomas Hengelbrocks Lesart von Glucks tragisch-schöner Oper *Orfeo ed Euridice*, *La clemenza di Tito* mit Cecilia Bartoli und *Porgy & Bess* mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter seinem Chefdirigenten Alan Gilbert.

Eine kleine Serie an nachgeholten Geburtstagskonzerten für Wolfgang Rihm steht ebenso auf dem Saisonprogramm wie eine ausgewählte Werkschau des österreichischen Komponisten Thomas Larcher, insbesondere mit Bezug auf seine Kammermusik.

„Wege zu Bach“ nennt der Franzose Raphaël Pichon die drei Programme, die er mit seinem Orchester Pygmalion gestaltet. Dabei geht es um die Vorläufer und Vorbilder, die Quellen und Anfänge von Johann Sebastian Bach. Komplementär hierzu wirkt „Elbphilharmonie Visions“, ein Festival, bei dem die Aufmerksamkeit dem anderen Ende der musikhistorischen Skala gilt. In neun Konzerten Anfang Februar erklingt hier ausschließlich orchestrale Musik des 21. Jahrhunderts von Komponistinnen und Komponisten am Puls der Zeit. Wie geschaffen für den Großen Saal der Elbphilharmonie, weltweit einer der Säle für zeitgenössische Musik.

Der Dirigent Paavo Järvi fördert mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen weitere Perlen des sinfonischen Schaffens von Joseph Haydn zutage. Und mit dem Tonhalle Orchester Zürich widmet er sich an drei Abenden im November den Bruckner-Sinfonien 3, 8 und 6. Insgesamt gastieren in der Elbphilharmonie übers Jahr wieder rund 40 internationale Orchester.

Tickets ab 8.6. unter
www.elbphilharmonie.de

VARIATIONEN

Severin von Eckardstein spielt mit der Camerata Skrjabin und Franck

8.6.

Gleich einen ganzen Konzertabend widmet die Hamburger Camerata dem „Thema mit Variationen“ – und präsentiert auch zwei Werke mit Klavier: Eine Entdeckung dürften für viele Besucher César Francks Sinfonische Variationen sein. „Das ist ein reifes, sehr schönes Werk“, schwärmt der Solist des Abends, der Reine-Elisabeth-Preisträger Severin von Eckardstein. „Es gibt nur zwei markante Themen, aus denen sich das Stück sehr natürlich entwickelt – das kann man gut verfolgen. Und es steigert sich schließlich in eine Art positiven Rausch hinein. Dagegen eröffnet Skrjabin eine ganz andere Welt!“ Das Andante des Klavierkonzerts fis-Moll ist ungewöhnlicherweise auch ein Variationssatz. Überhaupt ist es ein „sehr spezielles Werk, das unter die Haut geht“, meint Severin von Eckardstein. „Es ist ein großes romantisches, virtuosos Werk, das aber schon in Richtung dieser intimen



Ausdrucksweit zielt, die Skrjabin später verfolgte. Dieses frühe Konzert ist sehr feinsinnig konzipiert, lässt aber innerlich brodelnde Energien erahnen, die einen hinauf zum Göttlichen oder ins Verderben mitreißen können – das weiß man bei Skrjabin nie so genau. Skrjabin hat eine ganz eigene Klangsprache, die ich schon immer geliebt habe.“

Mittwoch, 8.6., 20 Uhr, Elbphilharmonie Großer Saal

Annäherungen Variationen – Themen im Wandel

Werke von Korngold, Skrjabin, Franck und Brahms

Severin von Eckardstein (Klavier), Hamburger Camerata,
Simon Gaudenz (Leitung)

Tel. 040/45 58 02, www.eventim.de

Foto: Inéne Zandei

PRÜFSTEINE DER FANTASIE

Was die Pianistin Zlata Chochieva an Mozarts Variationen reizt

Skrjabins Klaviersonaten und Préludes gelten als tiefgründige Meisterwerke, Mozarts Variationszyklen als nette Petitesse. Dennoch hat Zlata Chochieva für ihre neue CD diese Kombination gewählt. „Eben weil es ein interessanter Kontrapunkt ist“, sagt die Wahl-Berlinerin. Variationen sind eine Gattung, die sie schon immer fasziniert haben. „Ich beneide Jazzmusiker, die spontan Musik erschaffen können. Das fehlt mir in der Klassik. Diese Kombination aus einer gewissen Struktur, die man sich gibt, und der Freiheit des Improvisierens, darin war auch Mozart ein Meister. Er hat 1783 in einem Konzert, bei dem Gluck zu Gast war, über ein Thema von ihm improvisiert – und das ein Jahr später als Variationszyklus publiziert. Mozart hatte die geniale Fähigkeit, aus dem Moment heraus etwas zu improvisieren, das, sicherlich leicht überarbeitet, dann auch als Komposition gültig



war. Variationen sind ein Prüfstein für die Fantasie eines Musikers. In den Dupont-Variationen gerät man von einer heiteren Stimmung urplötzlich in ein Adagio voller Traurigkeit. Es ist faszinierend zu sehen, wie viel Unterschiedliches man aus nur einem Thema entwickeln kann.“ Seinerzeit in Wien waren Variationen ein populäres Genre. Und Mozarts Zyklen sind auch heute noch faszinierend zu hören.



Chiaroscuro

Skrjabin: Sonaten Nr. 3 u. 10,
Préludes op. 15 u. 16;

Mozart: Variationen KV 455 u. 573,
Eine kleine Gigue KV 574

Zlata Chochieva (Klavier)
frisch erschienen beim Label naive

Foto: Sela Nezhahualoyotl

ZEITREISE ALS FINALE

Der Sommer mit den Ensembles der Rundfunk Orchester und Chöre gGmbH in Berlin



Mit spannenden Konzertprogrammen und Gästen strebt das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin auf sein Saisonfinale zu. Am 15. Juni begeht der Dirigent, Komponist und ehemalige DSO-Intendant Peter Ruzicka sein 50-jähriges Dirigierjubiläum beim Orchester mit Raritäten von Berg bis zur *Star Wars*-Filmmusik von Williams und dem Oboenkonzert aus eigener Feder, interpretiert von François Leleux. Den Abschluss der Spielzeit gestalten am 24. und 25. Juni David Robertson und der Geiger Gil Shaham mit Chopin, Strawinsky und Tschaikowskys grandiose Violinkonzert.



Inspirierende Konzerte sind beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (RSB) zu erleben. Am 10. Juni beschäftigt sich das interdisziplinäre Konzertformat „Mensch, Musik!“ unter Leitung von Kevin John Edusei mit den Wanderungsbewegungen, die Menschen um den Erdball treiben. Zum Saisonende wird Karina Canellakis am 22. und 23. Juni Werke von Strawinsky, Szymanowski, Boulanger und Skrjabin dirigieren. Die Geigerin Nicola Benedetti brilliert in Szymanowskis Violinkonzert Nr. 1.



Kommen Sie mit dem Rundfunkchor Berlin auf eine Zeitreise: Das Projekt „Time Travellers“ erzählt in Musik, Bild und Tanz vom Werden und Vergehen der Dinge und des Lebens. Erleben Sie Musik von Dove, Brahms, Debussy, Dowland und Heppener in einer medialen Inszenierung von Nick und Clemens Prokop sowie dem Choreografen Shang-Chi Sun und Chefdirigent Gijs Leenaars vom 1. bis 3. Juli in der Schinkelhalle Potsdam. Zu den Aufführungen bieten wir eine vierstündige Schifffahrt nach Potsdam an, auf der Sie Jens Bisky (Autor von *Berlin – Biographie einer großen Stadt*) in die Geschichte Berlins eintauchen lässt.



Angelehnt an Strawinskys Psalmensinfonie präsentiert der RIAS Kammerchor mit seinem Chefdirigenten Justin Doyle im Juni eine „Sinfonietta“ aus Psalmvertonungen mit Werken u.a. von Purcell, Byrd, Monteverdi, Schütz und Bach. Zu erleben ist sie im Dom zu Zeitz (12. Juni), in Paris (14. Juni) und auf dem Chorfestival Wittenberg (16. Juni). Exzellente Chorwerke der neueren Zeit erklingen am 1. Juli in der Philharmonie Berlin. Selten klang Chormusik aufregender als in Alfred Schnittkes Konzert für Chor. Am Pult steht Peter Dijkstra (Bild oben), der Chefdirigent des Niederländischen Kammerchors.

roc-berlin.de

dso-berlin.de

rsb-online.de

rundfunkchor-berlin.de

rias-kammerchor.de



»KLASSIK AIRLEBEN«

15./16.7.

Endlich wieder Open Air-Konzerte mit dem Gewandhausorchester

Sommerliche Temperaturen, ein großer Park und gute Musik. Das sind die Zutaten für ein gelungenes Open Air-Konzert. Das Gewandhausorchester lädt alle Musikbegeisterte zum Ende der Konzertsaison ins Leipziger Rosental. „Klassik airleben“ ist ein Geschenk, mit dem sich das Gewandhausorchester für die Treue der Konzertgäste bedankt und den Sommer sowie die Spielpause einläutet.



Die vierzehnte Ausgabe dieses besonderen Konzerts wird vom Ehrendirigenten des Gewandhausorchesters, Herbert Blomstedt, dirigiert. Der ehemalige Gewandhauskapellmeister, der in Leipzig weit über die Gruppe der Klassikfans hinaus beliebt ist wie kaum ein anderer in diesem Amt, feiert wenige Tage zuvor, am 11. Juli, seinen 95. Geburtstag. Im Rosental werden ihm viele tausend Open Air-Besucher seine wohl größte Geburtstagsparty ausrichten, die er je gefeiert hat: Mit Decken oder Campingmobiliar, gut gefüllten Pick-

nickkörben oder Handwagen ausgestattet, genießen die Leipziger „Klassik airleben“ seit vielen Jahren mit allen Sinnen. Neben Herbert Blomstedt und dem Gewandhausorchester werden der Pianist Igor Levit und der Cellist Andrei Ioniță mit auf der Bühne stehen. Auf dem Programm stehen Werke von Beethoven, Tschaikowski und Rossini. „Klassik airleben“ wird präsentiert von Porsche.

15./16. Juli 2022, 20.30 Uhr, Rosental

(Emil-Fuchs-Strasse, Eintritt frei)

Gewandhausorchester

Herbert Blomstedt

Igor Levit *Klavier* (15.7.)

Andrei Ioniță *Violoncello* (16.7.)

Programm:

Ludwig van Beethoven: 6. Sinfonie F-Dur op. 68 („Pastorale“),

3. Konzert für Klavier und Orchester c-Moll op. 37

Gioacchino Rossini: Ouvertüre zur Oper »Wilhelm Tell«

Peter Tschaikowski: Variationen über ein Rokothema für Violoncello und Orchester A-Dur op. 33

Präsentiert von



Co-Sponsoren



LEIPZIGER VOLKSZEITUNG



www.klassik-airleben.de

SEHNSUCHT NACH VERTRAUEN

15.5.-22.6.

Das KLANGVOKAL Musikfestival Dortmund

Wie steht es um unser Vertrauen? Dieser Frage geht das KLANGVOKAL Musikfestival Dortmund in seiner 14. Ausgabe nach. In 25 Konzerten mit Künstlerinnen und Künstlern aus über 20 Ländern wird bewiesen, wie das gemeinsame Erleben von Musik die Herzen der Menschen mit Zuversicht füllen kann.

Zu den Highlights gehören u. a. zwei Opernraritäten: die deutsche Erstaufführung von Gaetano Donizettis *Caterina Cornaro* (11. Juni) und Antonio Vivaldis *Orlando furioso* (17. Juni). Der Monteverdi Choir singt unter Leitung von John Eliot Gardiner ein erlesenes Barock-Programm (12. Juni), und Det Norske Solistkor schlägt am 21. Juni einen Bogen vom Mittelalter bis heute. Beim „Fest der Chöre“ erfüllen über 100 Chöre die Stadt Dortmund mit Musik. Nach dem Abschlusskonzert mit der Queen of World Music Angélique Kidjo am 22. Juni darf man sich auf sechs auf weitere hochkarätige Konzerte freuen: Reinoud Van Mechelen



und sein Ensemble a nocte temporis, das Huelgas Ensemble (Bild), Jules Massenets großes Oratorium *La Vierge*, Orpheus XXI NRW und Vox Luminis sind vom 26. August bis 25. November in Dortmund zu erleben.

www.klangvokal.de

Foto: Damon de Backer

FULMINANT

Die Saison 2022/23 der Alten Oper Frankfurt

Die Alte Oper freut sich auf eine fulminante Konzertsaison 2022/23! Wie immer stehen dabei nicht nur die großen Namen im Mittelpunkt: Das Programm ist geprägt von Festivals, inhaltlichen Verdichtungen und Schwerpunkten, die neue Perspektiven eröffnen.

Wiederkehrendes Thema ist die Auseinandersetzung mit der Stadt Frankfurt, etwa beim Festival „Fratopia“, das gleich zu Beginn der Saison in die zweite Runde geht. Neu hinzu kommt die Reihe „Film und Musik“, bei der nicht nur der Stummfilm zu neuem klanglichem Leben erweckt wird, sondern auch die Blockbuster der jüngeren Zeit. Mit von der Partie: Dirigent und Filmmusikexperte Frank Strobel und groß besetzte Orchester, die für den passenden Breitwand-sound sorgen.

Herzstück des Programms der Alten Oper sind jedoch die großen Orchesterkonzerte: Die besten Klangkörper der Welt geben sich in der Alten Oper die Klinke in die Hand. Seit der letzten Saison gibt es die Weltspitze der Klassik, vom Concertgebouworkest zum London Symphony Orchestra, von den Berlinern zu den Wiener Philharmonikern, auch im „Abo Orchester Premium“ als Paket zu erleben.

FRANKFURT

 Tickets: 069/1340 400, www.alteoper.de

MORITZBURG

EIN ORT FÜR EMOTIONEN

Das 30. Moritzburg Festival für Kammermusik

6.-21.8.

Ein märchenhaftes Barockschloss, sommerlicher Abendhimmel, Graugänse, die langsam über den Teich segeln, und auf der Schlossterrasse zwischen den mächtigen Rundtürmen eine Bühne für intensive musikalische Begegnungen: Das Moritzburg Festival für Kammermusik ist seit 30 Jahren der Inbegriff eines qualitativ hochkarätigen und zugleich familiären Sommerfestivals. Unter der künstlerischen Leitung des Cellisten Jan Vogler finden sich weltweit renommierte Solisten und junge Künstler zusammen, um in dynamisch wechselnden Besetzungen Meisterwerke der Kammermusik zu interpretieren, jedes der Konzerte ist ein Unikat.



Vom 6. bis 21. August 2022 sind u.a. Midori, Karen Gomyo, Lars Anders Tomter, Harriet Krijgh, Janne Saksala, Louis Lortie, Andrea Lucchesini und Lise de la Salle zu erleben. Zu den etablierten Künstlern gesellen sich 40 talentierte junge Nachwuchsmusiker aus aller Welt hinzu, die in der Moritzburg Festival Akademie, angeleitet von Dirigent Josep Caballé Domenech, ein umfangreiches Repertoire aus Orchester- und Kammermusik erarbeiten. Die faszinierenden Sommerabende auf der Schlossterrasse Moritzburg garantieren ein unvergessliches Musikerlebnis! Ein Ort für Emotionen.

www.moritzburgfestival.de

Foto: Patrick Böhnhardt

BAYREUTH

REINE MÄNNERSACHE

Vinci und Stradella beim Bayreuth Baroque Opera Festival

7.-18.9.

Vom 7. bis 18. September entführt das Bayreuth Baroque Opera Festival 2022 in die schillernde Welt des Barock – und steht ganz im Zeichen der römischen Oper. Die Wiederentdeckung der seit über 300 Jahren nicht mehr vollständig aufgeführten Oper *Alessandro nell'Indie* von Leonardo Vinci durch den künstlerischen Leiter, den international gefeierten Countertenor Max Emanuel Cencic verspricht ein Opernhighlight des Jahres zu werden: Im Markgräflichen Opernhaus inszeniert er ein Barockspektakel um den Indienfeldzug Alexanders des Großen – uraufführungsgetreu in reiner Männerbesetzung.



Im 17. Jahrhunderts untersagte der römische Kirchenstaat Frauen, als Schauspielerinnen oder Sängerinnen aufzutreten, Männer mussten die weiblichen Figuren verkörpern. So wird neben Vincis Oper das Oratorium *San Giovanni Battista* von Alessandro Stradella ebenfalls in Männerbesetzung zu hören sein, und auch Bruno de Sà leiht in „Roma Travestita“ Bühnenheldinnen von Alessandro Scarlatti bis Antonio Vivaldi seine Stimme.

Dazu kommen weitere konzertante Bühnenwerke und Konzerte mit Stars der internationalen Barockszene wie Julia Lezhneva und Jeanine De Bique.

www.bayreuthbaroque.de

Foto: Lukasz Rajchert



INTERNATIONALER GLANZ

15.-24.7.

... und 14 Tenöre bei Rossini in Wildbad

Sieben Tenöre ringen in der Oper *Armida* um die Gunst der Zauberin, die von der amerikanischen Starsopranistin Angela Meade gesungen wird. Vier Tenöre sind in *Ermione* um die rasende Titelheldin gruppiert, und auch in *Adina* gibt es zwei Tenöre. Dazu kommt noch eine humorvolle Offenbach-Kurzoper mit einem einfältigen Gesangsschüler, natürlich ein Tenor: Das ergibt in diesem Sommer bei „Rossini in Wildbad“ zusammen 14 Tenorrollen.

Einige der Sänger sind derzeit noch wenig bekannt – aber bestimmt nicht mehr lange. Das macht seit vielen Jahren den Entdecker-Reiz des Festivals aus. 1856 weilte der Opernkomponist Gioachino Rossini in der Schwarzwaldidylle Wildbad und genoss die beruhigende Wirkung der Thermen in den herzoglichen Bädern. Mit Erfolg! Schon zu Beginn des Jahres 1857 nahm der einstige Superstar der Oper nach langer Unterbrechung das Komponieren wieder auf, und es entstanden Werke, die er liebevoll-ironisch als „Sünden des Alters“ bezeichnete.

Das Schwarzwälder Rossini-Festival ist weltweit bekannt für seine Neuentdeckungen im Belcanto-Opernrepertoire und für seine Sängereckentdeckungen, die zu zahlreichen DVD- und CD-Produktionen mit Referenzcharakter geführt haben. Der musikalische Leiter Antonino Fogliani gilt heute als einer der weltweit führenden Belcanto-Dirigenten: musikalisch sensibel, technisch brillant, stets am lebendigen Theater interessiert. Seit 1992 ist Jochen Schönleber künstlerischer Leiter, später auch Intendant des Opernfestivals

„Rossini in Wildbad“ und seit 2004 Direktor der Akademie BelCanto. Seit 1987 ist er als Regisseur im Bereich Sprech- und Musiktheater aktiv.

Weitere Highlights vervollständigen ein dichtes Programm: Margerita Gritskova (Wien, Zürich, München) singt am 22. Juli Arien und Lieder von Gaetano Donizetti für eine neue CD; die Serenade am Maurischen Pavillon im Kurpark, Rossinis *Stabat mater* auf dem Turm des Baumwipfelpfads und



das Waldkonzert auf dem Sommerberg führen uns in den atmosphärischen, klingenden Schwarzwald. Die Opern jedoch können wieder im Saal stattfinden, wo Rossini immer noch am besten klingt, etwa im bezaubernden Königlichen Kurtheater im Stile eines Schweizer Chalets und in der neusachlichen Trinkhalle. SWR und DLR zeichnen auf.

www.bad-wildbad.de/rossini/
Tel. 070 81 / 102 84
touristik@bad-wildbad.de

STUTTGART

À LA FRANÇAISE

Ein neu entdeckter „Adonis“ bei der
Stuttgarter Festwoche Barock **4.-11.9.**

Die Stuttgarter Festwoche Barock 2022 steht im Zeichen des „französischen Geschmacks“. Vom 4. bis 11. September geht das Barockorchester *il Gusto Barocco* unter der Leitung von Jörg Halubek dem Stuttgarter Musikleben um 1700 nach – mit einem besonderen Blick auf die musikalischen Einflüsse aus dem benachbarten Frankreich.

Highlight der Festwoche Barock ist die konzertant aufgeführte Oper *Adonis* von Johann Sigismund Kusser. In der erstmals wieder ganz aufgeführten Oper geht es um mythologische Spielarten der Liebe, um den Klang alter Instrumente und experimentierfreudiges Musizieren. Weitere Veranstaltungen werfen einen Blick auf vergessene Werke von



französischen Komponistinnen, Bachs kammermusikalische „Caffe-Hauß-Musik“ und vieles mehr. Für die Stuttgarter Festwoche Barock macht es sich *il Gusto Barocco* zur Aufgabe, Alte Musik aus dem Geist ihrer Zeit immer wieder neu zu entdecken sowie kreative Konzepte und innovative Konzertformate für ein heutiges Publikum zu entwickeln.

- 04.09.** Johann Friedrich Kusser: Adonis
- 09.09.** Von Madame X bis Mademoiselle Y
- 10.09.** Orgelexkursion
- 11.09.** Bach im Caffe-Hauß

www.ilgustobarocco.de

Foto: Steffen Geldner

DAVOS

FLUNKERN ERLAUBT

6.-20.8.

Fremde Federn und musikalische
Ammenmärchen beim Davos Festival

Das DAVOS FESTIVAL ist seit 37 Jahren fester Bestandteil des Schweizer Festivalkalenders. Vom 6. bis zum 20. August betritt die diesjährige Ausgabe unter dem Motto „Flunkern“ den schmalen Grat zwischen Wahrheit und Lüge. Rund 90 junge, vielversprechende Musiker:innen aus aller Welt präsentieren in über 50 Konzerten und Veranstaltungen ein aussergewöhnliches Programm und frische Klassik.

Grössere und kleinere Lügen gehören zum Alltag in Politik, Sport, Kultur und weiten Bereichen unseres Privatlebens. Auch viele Komponist:innen haben nach einer absoluten, ernsthaften und wahrhaftigen Musik gesucht und alles Ober-



flächliche abgelehnt. Die Musik lebt jedoch auch von Zitaten. Bach hat zum Beispiel viele Motive oder ganze Arien aus weltlichen Kantaten parodiert und für geistliche Werke verwendet. Andere Komponist:innen haben Zitate eingefügt, um ihren Vorbildern zu huldigen. Doch wo hört die Ehrerbietung auf und wo beginnt das Plagiat?

In zahlreichen Kammermusik-, Orchester- und solistischen Konzerten beleuchtet das DAVOS FESTIVAL die Lüge aus verschiedenen Perspektiven. Märchen für Erwachsene, musikalische Aufklärung für Kinder, geklaute Barockmusik und unverfälschte Klänge versprechen humorvolle und nachdenklich stimmende Konzertmomente – ungelogen!

www.davosfestival.ch

Foto: DAVOS FESTIVAL / Yannick Andrea



DIVERSITY

DIVERSITY

9.8.-11.9.

Lucerne Festival setzt ein Zeichen für Chancengleichheit



Golda Schultz



Tyshawn Sorey



Thomas Adès

Mit dem Motto „Diversity“ setzt Lucerne Festival ein Zeichen für Chancengleichheit unabhängig von der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Religion, der sexuellen Orientierung oder der sozialen Herkunft. So sind in diesem Jahr zahlreiche Künstler*innen aus gesellschaftlichen Gruppierungen eingeladen, die in der Musikszene bis heute unterrepräsentiert sind. Auf dem Programm stehen viele Werke vergessener oder verdrängter Komponist*innen, und immer wieder gibt es Brückenschläge zu Jazz und Volksmusik und Werke mit multikulturellem Hintergrund.

Dafür stehen schon die beiden „artistes étoiles“: Der New Yorker Multiinstrumentalist Tyshawn Sorey ist ein Grenzgänger zwischen Jazz und zeitgenössischer Komposition. In Luzern wird er als Schlagzeuger und Dirigent zu erleben sein und sein neues Saxofonkonzert präsentieren. Die Südafrikanerin Golda Schultz, im letzten Jahr gefeiert als *Freischütz*-Agathe an der Bayerischen Staatsoper, tritt mit dem MythenEnsembleOrchestral und Graziella Contratto auf, singt die Clara in Gershwins *Porgy and Bess* mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Alan Gilbert und widmet ein Liedrezital ausschliesslich Komponistinnen.

Den Auftakt bilden vier Konzerte mit international renommierten Jugendorchestern aus England, den USA, Brasilien und der Schweiz, ehe das Lucerne Festival Orchestra unter seinem Chefdirigenten Riccardo Chailly das Festival am 12. August offiziell eröffnet. Bis zum Abschlusskonzert am

11. September mit dem Chineke! Orchestra und dem Cellisten Sheku Kanneh-Mason sind dann so viele Weltklasseorchester in Luzern zu erleben wie bei keinem anderen Festival der Welt: die Berliner Philharmoniker mit Kirill Petrenko, die Bamberger Symphoniker mit Jakub Hrůša, das Budapest Festival Orchestra mit Iván Fischer, das Cleveland Orchestra mit Franz Welser-Möst, das Philadelphia Orchestra mit Yannick Nézet-Séguin, das Concertgebouworkest mit Philippe Herreweghe und die Wiener Philharmoniker mit Esa-Pekka Salonen, um nur ein paar zu nennen. Zu den Solisten zählen Lang Lang, Tabea Zimmermann und Cecilia Bartoli. Composer-in-residence Thomas Adès arbeitet mit der Lucerne Festival Academy und dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra, Geburtstagskonzerte sind Wolfgang Rihm und Dieter Ammann gewidmet, Anne-Sophie Mutter spielt Werke des schwarzen Mozart-Zeitgenossen Chevalier de Saint-Georges und eine Uraufführung von Adès, und im Luzerner Theater hat *Herzog Blaubarts Burg* von Bartók Premiere. Außerdem gibt es Musiktheater-Performances, Oper für junge Menschen, ein Festival der Straßenmusik sowie Solo- und Kammerkonzerte mit Stars wie András Schiff, Igor Levit, Víkingur Ólafsson, Kristian Bezuidenhout und Sol Gabetta.

www.lucernefestival.ch



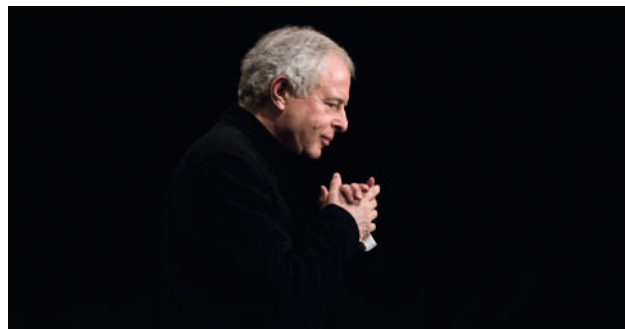
FÜNF FLÜGEL FÜR SIR ANDRÁS SCHIFF

Das gibt es nur im Musikdorf Ernen: ein besonderes Bach-Wochenende 1.7.-11.9.

Inmitten der Schweizer Berglandschaft, im Kanton Wallis nahe der Grenze zu Italien, liegt das idyllische Dorf Ernen – einst ein einflussreicher Knotenpunkt auf der Nord-Süd-Achse, heute ein Vorzeigebispiel nachhaltiger Entwicklung in Bergregionen. Im Musikdorf Ernen verbindet sich das exquisite Klassik-Festival mit dem historischen Dorfbild, regionaler Kulinarik und der atemberaubenden Umgebung eines Naturparks zum umfassenden Kulturdorf. Die grosse, wunderbar klingende Erner Kirche wurde auch schon als Konzertsaal mit der weltweit schönsten Aussicht bezeichnet, was jedoch nur die zweitbeste Eigenschaft ist: Im Zentrum stehen international renommierte Kammermusikerinnen, Pianisten, Barockspezialistinnen und aufstrebende Nachwuchstalente. Die Festivalsaison 2022 steht unter dem Motto „ZwischenZeiten“ und bietet mehr als vierzig Konzerte, gegliedert in Klavier-, Barock- und Kammermusikwochen, angereichert durch Jazzkonzerte und Lesungen.

Eine besondere Perle des Festivals 2022 ist das Wochenende „Klavier kompakt“ mit Sir András Schiff vom 26. bis zum 28. August. Innerhalb von drei Tagen gibt der Meisterpianist fünf Konzerte auf fünf unterschiedlichen Flügeln. In jedem Konzert wird die Musik Johann Sebastian Bachs einem anderen Komponisten gegenübergestellt und dafür ein charakteristisches Instrument ausgewählt. Für Bach mit Mozart wählt Schiff einen Bösendorfer, mit Beethoven einen Bechstein (1921), mit Chopin einen Pleyel (1848), mit Brahms

einen Blüthner (1859) und mit Bartók einen Steinway. Das ist nicht nur etwas für Menschen, die sich für die Feinheiten der unterschiedlichen Flügel interessieren. So nah und intensiv wie an diesem Wochenende haben Sie Sir András Schiff noch nie erlebt.



Eine Reise nach Ernen in den Schweizer Alpen lohnt sich auf jeden Fall. Am besten bleiben Sie ein paar Tage länger und erkunden rund um die Konzerte auch die Idylle der Walliser Bergwelt. Das Musikdorf ist eine besondere Festival-Perle, ein Gesamtkunstwerk von Kultur und Natur.

Informationen und Tickets:

0041 27 971 1000
www.musikdorf.ch





DIE JUNGFRAU UNTER FREIEM HIMMEL

**Verdi und die Spielarten der Liebe bei den
17. St.Galler Festspielen**

24.6. - 8.7.

Der St.Galler Stiftsbezirk mit der barocken Kathedrale, der weltberühmten Stiftsbibliothek und weiteren historischen Gebäuden, Höfen und Plätzen ist die Urzelle und seit Jahrhunderten das Herz der Stadt St.Gallen. In diesem einzigartigen Ambiente finden seit 2006 jährlich die St.Galler Festspiele statt. Im Mittelpunkt des zweiwöchigen Sommerfestivals steht die Festspieloper unter freiem Himmel im Klosterhof, zu Füßen der markanten doppeltürmigen Fassade der Stiftskirche. Als besondere Eigenheit präsentieren die St.Galler Festspiele jeweils eine Rarität aus der Opernliteratur, die nicht zum gängigen Repertoire gehört. 2022 steht Giuseppe Verdis *Giovanna d'Arco* auf dem Programm. Ergänzt wird die Festspieloper durch eine Tanzproduktion in der Kathedrale und ein Konzertprogramm.

Verdis *Giovanna d'Arco* ist inspiriert von Friedrich Schillers Drama. Die 1845 an der Mailänder Scala uraufgeführte siebente Oper des Meisters aus Busseto lebt von mitreissenden Chorszenen und Solopartien von bewegendem Tiefgang und schildert das Schicksal und die inneren Konflikte von Frankreichs Nationalheilige Jeanne d'Arc: Unerschrocken führt sie das französische Heer zum Sieg, entscheidet sich dann jedoch gegen ihre göttliche Mission und für die Liebe – und muss auf dem Scheiterhaufen sterben.

Für die Tanzproduktion *Gegen den Strom* im eindrücklichen barocken Sakralraum der Kathedrale hat Dima Kirilov Milev mit der Tanzkompanie Theater St.Gallen eine Choreo-

grafie entwickelt, die sich mit dem philosophischen Begriff der „flüchtigen Moderne“ auseinandersetzt. Dabei geht es um das Phänomen, dass Flexibilität und Kurzfristigkeit zunehmend die bestimmenden Faktoren in unserem Leben und unseren Beziehungen geworden sind. Ergebnis dieser Entwicklung ist ein Zustand der ständigen Ungewissheit. Als dritte Programmschiene ergänzt ein Konzertprogramm in verschiedenen Räumlichkeiten des Stiftsbezirks – von der Schutzengelkapelle über die Stiftsbibliothek bis zur Stadtkirche St.Laurenzen – die St.Galler Festspiele. Die Konzertreihe mit Formationen wie La Venexiana, Les Inattendus oder dem Vocalconsort Berlin steht diesmal unter dem Motto „Spielarten der Liebe“. Im Festkonzert in Zusammenarbeit mit dem Domchor St.Gallen erklingen in der Kathedrale religiöse Chorszenen und Arien aus der Welt der Oper.

Oper auf dem Klosterhof

Verdi: *Giovanna d'Arco*

24. Juni (Premiere), 25./28. Juni, 1./2./6./8. Juli

Tanz

Milev: *Gegen den Strom*

29. Juni (Uraufführung), 4./7. Juli

Festkonzert

Pregiera

Religiöse Orchesterwerke, Chorszenen und Arien
aus der Welt der Oper

30. Juni

www.stgaller-festspiele.ch



MUSIKALISCHE BEGEGNUNGEN

12.7.-28.8.

Überraschende Wendungen bei den Innsbrucker Festwochen der Alten Musik

Eingebettet in eine prachtvolle Bergkulisse – in historischen Stätten und unter freiem Himmel – finden in Tirols Landeshauptstadt vom 12. Juli bis zum 28. August die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik unter dem Leitmotiv „Begegnungen“ statt. Mit *Silla* von Carl Heinrich Graun unter der musikalischen Leitung von Festwochen-Intendant Alessandro De Marchi, Giovanni Bononcini's *Astarto* und als „Barockoper: Jung“ Carlo Pallavicinos *L'amazzone corsara* sind drei Opernraritäten mit verhängnisvollen Ausgängen zu erleben. Mit der Oper *Silla*, welche die Geschichte des berühmten römischen Diktators Lucius Cornelius Sulla und seines plötzlichen Rücktritts ins Privatleben erzählt, werden die Festwochen 2022 im Tiroler Landestheater eröffnet. Überraschende Wendungen gibt es auch in der Produktion der „Barockoper: Jung“: In *L'amazzone corsara* flüchtet die Protagonistin aus ihrem Heimatland, um nach Umwegen als Gemahlin des Königs zurückzukehren. Viel Herzschermer und allerlei Liebeswirrungen sind wiederum in *Astarto* zu erleben. Schon zu Lebzeiten des Komponisten war die Oper ein großer Erfolg, und das Publikum sowohl in Rom als auch in London verfolgte die Romanze voller Spannung. Traditionell leiten die Ambrascher Schlosskonzerte die Innsbrucker Festwochen ein. Dabei werden ausgewählte Ensembles in vier verschiedenen Konzerten das Publikum im prachtvollen Spanischen Saal in faszinierende Klangwelten entführen. Und nicht nur da – bei Aufführungen

großer Vokal- und Orchesterwerke in den schönsten Sälen und Kirchenräumen der Stadt sind Gänsehautmomente garantiert. Geboten werden u. a. ein verschollen geglaubter *Messias* von Händel aus Florenz, musikalische Kurzreisen nach London, Paris und Venedig, geheime Privatkonzerte in herzoglichen Gemächern sowie Monteverdis Klangzauber. Aufregend wird es zudem, wenn Barockmusiker*innen im Open-Mind-Konzert auf eine Rockband treffen und junge Sänger*innen aus aller Welt im Finalkonzert des 13. Cesti-Wettbewerbs ihr Können zeigen.



Internationale Stars wie die Countertenöre Bejun Mehta (Bild) und Valer Sabadus, die Sängerinnen Dorothee Miels und Sophie Rennert sowie gefeierte Orchester wie die Accademia Bizantina, Les Arts Florissants und das La Cetra Barockorchester & Vokalensemble werden zu erleben sein.

Tickets: 0043 512 52074-504
www.altemusik.at



MUSIK & WEIN, LEBEN & GENUSS

11.-18.6.

Die BrixenClassics 2022 starten mit Sir Bryn Terfel

Die Eröffnung der BrixenClassics am 11. Juni mit Bassbariton Sir Bryn Terfel (Bild rechts) und Sopranistin Camilla Nylund bringen internationalen Starglanz ins alpin-mediterrane, frühsummerliche Brixen. Nach dem Motto „Europa at home in Brixen“ ermöglicht BrixenClassics vom 11. bis 18. Juni auch musikalische Begegnungen mit Daniel Hope, Christopher Ventriss und Michael Volle. Beachtlich ist die Bandbreite des Festivals, das von Opern-Gala und Sinfoniekonzert im Innenhof der Brixner Hofburg bis hin zu Dixie im Weingut reicht. Die bekannten Eisacktaler Weißweine spielen übrigens eine ebenso große Festival-Rolle wie außergewöhnliche historische Spielstätten. Gemeinsam mit der umgebenden Natur, mit Weinbergen und Burgen, Apfelplantagen und Berggipfeln ergibt das eine Symbiose, die zum Festival-Leitmotiv „Leben und Genießen“ führt.

Als Auftakt zelebrieren am 11. Juni die Weltstars Sir Bryn Terfel und Camilla Nylund in „A Night at the Opera“ im Innenhof der Hofburg Brixen große Opernmomente, unter anderem aus Werken von Mozart, Verdi, Puccini und Wagner. Nach musikalisch umrahmten Messen im Brixner Dom und in der Stiftskirche des Klosters Neustift am 12. Juni darf am Nachmittag bei „Sounding Vineyards“ gewandert, gelauscht und in drei Weingütern verkostet werden. Zur Ergänzung gibt es am 13. Juni einen „Tag der offenen Weingüter“. Daniel Hope bestreitet am 14. Juni, gemeinsam mit dem BrixenClassics Festival Orchestra unter Daniel Geiss, „A Mid-

summernight's Dream – Music from a new world“, etwa mit Dvořáks Sinfonie *Aus der neuen Welt* und großen Melodien aus Hollywood-Filmklassikern. Der 15. Juni ist Tag der



„City Sounds“ mit Kammermusik „Afterwork“ in Brixen – und der abendlichen Begegnung von Klassik und Club in einer spannenden Crossover-Session.

Die „Chamber Delights“ führen am 16. Juni mit Werken von Mahler, Dvořák und Brahms in die berühmte Stiftsbibliothek im Kloster Neustift. Mit Boris Brovtsyn (Violine), Sindy Mohamed (Viola), Arthur Hornig (Violoncello) und Julia Okruashvili (Klavier) finden sich dafür

vier junge, renommierte Musizierende zu einem Klavierquartett zusammen. Ein Opernhighlight steht am 17. Juni auf dem Programm: Carl Maria von Webers romantische Oper *Der Freischütz* in Starbesetzung. Christopher Ventriss als Jägerbursche Max wird von Gabriela Scherer (Agathe) geliebt und von Michael Volle als Kaspar mit dunkler Magie verführt. Mit Michael Volles und Gabriela Scherers „Favorite Songs“ und Eisacktaler Weinen klingt am Samstag, 18. Juni, das Festival auf dem Festplatz von Kloster Neustift in lockerer Stimmung aus.

www.brixenclassics.com



Berliner
Philharmoniker

Saison

Alles zur neuen Saison unter
berliner-philharmoniker.de

Foto: Heribert Schindler

22/23



Unser Partner
Deutsche Bank